

Die Entwicklungsmöglichkeiten von Mesopotamien.

Vom Geheimen Regierungsrat Dr. F. Stuhlmann,¹⁾
Generalsekretär des Hamburgischen Kolonialinstituts.

Mesopotamien, das Zweistromland, gilt bei uns als die Wiege der orientalisches-europäischen Kultur, als das Land des einstigen Paradieses. Man nimmt an, daß hier die wichtigsten Erfindungen der Menschheit gemacht sind, nämlich die Zählung des Kindes und die Pflugwirtschaft unter Ausnützung eben dieses Kindes als Zugtier. Die Orientalisten entzifferten die dort gefundenen Inschriften und stellten staunend fest, welche hohe Kultur, welche geordnete Rechtszustände hier geherrscht haben müssen. Und ohne straffe staatliche Organisation konnte die Bewirtschaftung dieser Länder nicht möglich sein, weil sie nur mit Hilfe der künstlichen Bewässerung betrieben werden konnte. Diese aber ist nur denkbar bei einer staatlichen, fast despotischen Zusammenfassung der Kräfte der Bewohner. Die Natur des Landes ist derartig, daß ein Landbau nur als Oasenkultur, wenn auch großen Stils, betrieben werden kann. Es gehört zum vorderasiatischen Trockengebiet. Die geringen Regen — etwa 200 Millimeter durchschnittlich im Jahre — fallen von Oktober bis anfangs Mai, die andere Zeit des Jahres ist völlig regenlos. Die mittlere Jahrestemperatur ist etwa 23 Grad Celsius, die des Januar 9½, des August 35 Grad, das mittlere Jahresmaximum 47, das Minimum — 6 Grad. Im Sommer ist es morgens früh schon 26 Grad, um 10 Uhr wird es unerträglich, und die Menschen steigen in unterirdische Keller, „Serdab“ genannt, um in diesen dumpfen Räumen, in Schweiß gebadet, zu warten, bis um 5 Uhr nachmittags eine geringe Abkühlung eintritt. Gerste und Weizen reifen in Samaua im Anfang Mai, die Trauben kommen Mitte Juni auf den Markt.

Ein solches extrem trockenes Kontinentalklima ermöglicht, ganz wie in Ägypten oder in Turkestan, eine Landwirtschaft nur mittelst künstlicher Bewässerung in einer Oasenkultur. So ist es heute, und so kann es auch in der Urzeit nur gewesen sein. Nach allem, was wir wissen, muß das Land in alter Zeit in blühendem Zustand gewesen sein. Noch heute finden wir überall die künstlichen Hügel, „Tell“ genannt, auf denen die lebhaften Bewohner lebten, und Reihen von Dünen zeigen die Läufe der früheren Kanäle an.

Leider aber haben wir durch die Ausgrabungen noch nicht die positiven Unterlagen über die landwirtschaftlichen Produkte, wie dies in Ägypten der Fall ist. Im Niltal sind in Gräbern alle Kornfrüchte u. a. erhalten, so daß wir ganz genau die Massen der dortigen Kulturpflanzen kennen; in Babylonien ist noch nichts Derartiges entdeckt. Aber die Kunde von Kulturstätten und die Berichte der Alten lassen nicht daran zweifeln, daß eine sehr hohe und ausgebreitete Kultur vorhanden war, die am ausgedehntesten in der Zeit der Sassaniden gewesen zu sein scheint. Nach den Angaben arabischer Geographen hatte der Orientalist Alois Sprenger²⁾ die Ausdehnung des kultivierten Landes auf 24½ Millionen Hektar berechnet, eine Angabe, die leider bei den Betrachtungen über das Land von vielen ohne weiteres angenommen wurde, die daraus phantastische Zukunftsbilder schufen. Auch Paul Rohrbach gab dieselbe Zahl an, die aber, wie der Geograph Hermann Wagner³⁾ klar bewies, auf völlig irrigem Voraussetzungen jener arabischen Geographen beruhte. Wagner bewies, daß die überhaupt mögliche Anbaufläche nicht mehr als 2 bis 2½ Millionen Hektar groß sei, also weniger als Ägypten, das im Delta und am Fluß entlang rund 3 Millionen habe.

In dem Wunsch, den Irak wieder ertragreicher zu machen, als er heute ist, hat die türkische Regierung die Frage der künstlichen Bewässerung studieren lassen durch den bekannten englischen Wasserbauingenieur Sir William Willcocks,⁴⁾ der lange Zeit im Zweistromlande arbeitete, und dessen Ergebnisse die Mutmaßungen von Wagner nur bestätigten. Er wies nach, daß die Wassermenge beider Flüsse überhaupt die äußerste Möglichkeit ergibt, theoretisch drei Millionen Hektar Winterfrüchte zu versorgen, sowie die sommerliche Wassermasse 400.000 Hektar Reis oder 1.250.000 Hektar Hirse, Sesam, Baumwolle u. a. m. Die ausgearbeiteten Projekte, die sich nacheinander mit absehbaren Kosten ermöglichen lassen, indem man schrittweise verschiedene Gebiete unter künstliche Bewässerung bringt, lassen nur 14.000 Quadratkilometer oder 1.400.000 Hektar unter sichere Kultur in absehbare Zeit bringen. Insbesondere ist es unmöglich, so viel Wasser zu schaffen, daß das gesamte Delta von 5 Millionen Hektar mit einem Male bewässert werden kann. Die Fläche von 14.000 Quadratkilometer erscheint nicht so sehr groß, wenn man bedenkt, daß das Kulturland in Ägypten schon 1909 31.140 Quadratkilometer, das bewässerte Land 26.000 Quadratkilometer betrug (Petermanns Mitteilungen 1909, S. 192), und daß man in Turkestan von 70.000 Quadratkilometer redet, wenn

¹⁾ Wer sich weiter für Arabien und seine Nachbarländer interessiert, dem sei das eben herausgegebene Werk des Verfassers zum Studium empfohlen: F. Stuhlmann, „Der Kampf um Arabien zwischen der Türkei und England.“ Hamburg-Braunschweig 1916. George Westermann.

²⁾ Alois Sprenger, „Babylonien, das reichste Land in der Vorzeit und lohnendste Kolonisationsfeld für die Gegenwart.“ Heidelberg 1886.

³⁾ Hermann Wagner, „Die Ueberschätzung der Anbaufläche Babylonien.“ („Asien“, 1902, S. 101.) Die ausführlichere Schrift in: Nachr. d. Kgl. Ges. der Wissenschaften. Göttingen 1902.

⁴⁾ Sir W. Willcocks, „The Irrigation of Mesopotamia.“ Mit Atlas von 46 Tafeln. London 1911.

auch fraglich erscheinen muß, ob für diese enorme Fläche die Wassermenge der dortigen Flüsse ausreichen wird.

Die Berichte der klassischen Schriftsteller über Mesopotamien lauteten sehr enthusiastisch. Man muß aber bedenken, daß sie Vergleiche mit den weit weniger kultivierten anderen ihnen bekannten Gebieten zogen, und daß ihnen irgendwelche genauen Angaben nicht zur Verfügung standen. Wenn wir in Betracht ziehen, daß im Laufe der Jahrhunderte das Delta sich durch Anschwemmungen bedeutend vergrößerte, so ist sehr wahrscheinlich, daß die alten Babylonier kaum 10.000 bis 12.000 Quadratkilometer unter künstliche Bewässerung gebracht haben im eigentlichen Mesopotamien, das sich etwas nördlich von Bagdad an nach Süden erstreckt. Ganz bedeutende Kanalbauten waren hierfür erforderlich, die nur instand gehalten werden konnten, wenn eine straffe, despotische Regierung die Bevölkerung zu diesen gemeinsamen Arbeiten zusammenfaßte, wenn die wasserrechtlichen Grundlagen geschaffen und durchgeführt wurden, und wenn ein starker Staat das Land gegen die Einfälle der benachbarten Nomaden verteidigte. Unter den Sassaniden scheint die Blütezeit des Landes gewesen zu sein; auch die ersten islamischen Kalifen konnten Babylonien auf der Höhe halten. Die Araber waren zwar als Eroberer gekommen, pakteten sich aber den unterworfenen Kulturen an, saßen nur als Herrenvolk, als Militäradel, in dem Lande, dessen Einrichtungen sie flügenderweise beibehielten. Als